

Gilia und Ruwaard

Autor(en): **Wiegand, Carl Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **3 (1908-1909)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747938>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

von Dunkel zu erwarten, bei dem man sich unter die Decke zurückziehen darf. Meinen Schirmgriff hat mir in einem Nebengäßchen ein ehrsamer Schreinermeister, der mit ein paar Gesellen in einer dämmernden Höhle haust, an das übrige Objekt wieder angeleimt und um die geheilte schwere Wunde eine dicke Schnur gebunden, die ich bis morgen an ihrem Plaze lassen soll. Ein Schönheitsfehler wird bleiben, aber was brauchen Schirme vor ihren Besitzern vorauszuhaben?



Gilia und Ruwaard

Niederländische Ballade

In dem Strome, mit dem Strome
Dunkler Wasser dieser Totenstadt
Schwimmt das Mondbild wie ein Ulmenblatt,
Und daneben, blaß vom sanften Licht,
Treibt ein bleiches Frauenangelicht . . .
Seltsam ward im dunklen Wasser breit,
Aufgelöst ihr rotes Sammetkleid,
Und die Stirn, ein offnes Augenpaar
Ruht in blondem breit gewordenem Haar . . .
Albas Sohn, der Herzog von Toledo,
Don Fernando zog den dünnen Schnitt
Zwischen Kopf und Schulter, wo er Schrift . . .
Furcht, Verzweiflung, Schrecken — überall!
Haarlems Bürger stehen stark am Wall!
Gibt es gegen Eidbruch Schwert und Wehr?
Der Verrat schwamm mit der Nacht daher —
Mörder, Würger, Brenner — Haarlems Fall!
Sechzehnhundert Leichen an dem Wall!
Rücken gegen Rücken! Stets zu Zweien
Mann und Weib der dürre Henker band,
Stieß das festverschlungne Paar vom Rand
Stolzer Brücken in die Flut der Gracht,
Die im Finstern leuchtet und im Mondschein lacht . . .

Henkershände zerren ohne Wahl
Ihre Opfer paarweis aus der Zahl,
Greifen Einen, dessen Fluge flammt,
Und ein Weib im Kleid von rotem Samt . . .

Gilia, die Ichöne Gilia!

„Ruwaard?“ . . . „Ja, ich hab auch dich erkannt!“

„Sieh, der Henker Ichlingt das Liebesband . . .“

„Eh die Liebe unre Seelen läßt,

halt ich einmal dich im Tode fest . . .“

Rücken gegen Rücken angechnürt,

Schon der Strom auch diese Letzten führt

Durch die Schatten, durchs verklärte Land,

Wandernd Tag und Tiefe zugewandt . . .

Dunkle Welle, breites Fluten

hebt und senkt im Strom ein Angesicht,

Flut und Ebbe spiegelt Tod und Licht,

Wallt und wandert, dunkelt, strömt und geht,

Ruwards Antlitz nun im Lichte steht . . .

Flutend netzt das Wasser sein Gesicht,

Langsam dreht auch er die Stirn vom Licht,

Löscht den Glanz der Augen in der Flut,

Nur der Mond wiegt sein Gesicht in Blut . . .

Carl Friedrich Wiegand.

